

GENUG GEWARTET! GE
GEWARTET! GENUG GE
ET! GENUG GEWARTET
ENUG GEWARTET! GEN



inkl.
Preisrätsel
S. 24

SCHLUSS MIT DER ÖKOMORAL! S. 5

**Warum individueller Konsum-
verzicht nicht die Lösung ist**

Ein Interview mit dem Umwelt-
wissenschaftler Michael Kopatz

Ein Magazin der Grandparents For Future
— Großeltern für die Zukunft —

Gute Vorsätze 2022

Na, haben Sie sich auch etwas fürs Neue Jahr vorgenommen oder gehören Sie zu den Menschen, die gute Vorsätze albern finden? Egal zu welcher Gruppe Sie gehören: Das Vorhaben, in Zukunft Dinge anders zu machen, fassen im Laufe ihres Lebens viele Menschen. Die einen möchten sich gesünder ernähren, die nächsten Sport treiben, andere das Rauchen aufgeben. Und viele Menschen erleben dabei, dass nach einer anfänglichen Euphorie und dem Gefühl, ihr Vorhaben jetzt „endlich“ anzupacken, sehr schnell die Realität Einzug hält. Gesunde Ernährung funktioniert nur bis zur nächsten großen Geburtstagsparty, die Couch wirkt dann doch attraktiver als das Fitnessstudio und in der nächsten stressigen Situation scheint sich die Zigarette fast von allein anzuzünden. Und mit einem Rückschlag scheitert dann oft auch das ganze Projekt.

Psychologisch gesehen braucht es für das Umsetzen von guten Vorsätzen ein klares Ziel. „Mich gesund ernähren“ klingt zwar schön, ist aber viel zu vage formuliert, damit wir es wirklich in Verhalten umsetzen können. Zudem ist eine klare Vorstellung von den dazu notwendigen Schritten wichtig. Und damit es klappt, brauchen wir auch mindestens einen, besser mehrere, wirklich überzeugende Gründe, warum wir die Anstrengungen der Verhaltensänderung in Kauf nehmen wollen. Denn unser Gehirn wägt ab: In der einen Waagschale liegt alles das, was wir durch unsere guten Vorsätze gewinnen; in der anderen Waagschale liegt alles das, was wir dadurch vermeintlich verlieren: an Belohnungen, an Leichtigkeit.

Überlegen Sie sich also gut, was Ihnen die Verhaltensänderung wirklich wert ist. Und genau so wichtig: Kalkulieren Sie Rückfälle in alte Muster mit ein. Mit einer hohen Wahrscheinlichkeit werden Sie sich auch mal wieder unge-

sund ernähren, zur Zigarette greifen, den Sport ausfallen lassen. Das ist kein Problem; wenn Sie sich danach verzeihen und mit Ihrem Vorhaben weitermachen.

Wissen Sie, wer sich noch über die Umsetzung von guten Vorsätzen freuen würde? Unser Klima. Immerhin steckt es in einer ernsten Krise. Hier gibt es auf jeden Fall den oben erwähnten wichtigen Grund für Verhaltensänderungen. Denn was gäbe es für einen besseren Grund als die Gesundheit nachfolgender Generationen? Ihrer Kinder, Ihrer Enkelkinder? Und die Überlebensmöglichkeit für viele Tiere und Pflanzen? Um die geht es ja in erster Linie. In jedem Fall gibt es hier viel zu tun!

Klar, Sie können sich vornehmen, auf individueller Ebene etwas zu machen – zum Beispiel mal öfter das Fahrrad oder den Bus nehmen statt das Auto. Viel wichtiger und vor allem viel effektiver sind Vorhaben auf politisch-gesellschaftlicher Ebene: Wenn sich die Strukturen ändern, in denen Sie leben, wird es um ein Vielfaches leichter, Ihr Verhalten zu verändern. Wenn es bessere Bahnverbindungen gibt, ökologische Landwirtschaft verpflichtend wird und klimaschädliche Produkte teurer sind, werden sich mehr Menschen klimaschützend verhalten. All das können wir erreichen, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Wenn wir gemeinsam etwas verändern, statt jede und jeder allein etwas zu machen, können wir das schaffen. Daher könnte Ihr guter Vorsatz für 2022 sein, sich für verbesserte Strukturen einzusetzen. Wie das gehen kann, lesen Sie in unserem Artikel „Was tun im Umwelt- und Klimaschutz!“. In diesem Sinne: ein gesundes, klimafreundliches Jahr 2022!

Bianca Rodenstein

Inhalt

- 4** Wo seid Ihr? Christinnen und Christen fordern mehr Klimaschutz
- 5** Schluss mit der Ökomoral!
- 7** Wir sind bereits mittendrin!
- 10** Deutschland im Herbst
- 12** Was tun im Umwelt- und Klimaschutz!?
- 13** Sorge für alle unsere Kinder
- 14** Fernseh-Tipp
- 15** Die Klimakrise ist eine Krise für unsere Gesundheit
- 18** Corona und Klima - zwei Seiten einer Medaille
- 19** Kurz und gut
- 20** Wussten Sie schon?
- 21** Die Bauwende für Umwelt und Gesellschaft
- 22** Schlemmen for Future
- 23** Rezept: Kürbispuffer mit Kichererbsen

Impressum

Parents For Future Deutschland e.V.
Grevenweg 89
20537 Hamburg
Vorstand: Kristian Heckel, Johannes Wittlinger
www.parentsforfuture.de
genug-gewartet@parentsforfuture.de

Redaktion:

Pascal Engel, Bianca Rodenstein, Peter Furth,
Ingrid Grobrügge, Ute Dalluhn

Layout und Illustrationen:

Anna Mitscha, Frederik Adelman

Eine Möglichkeit, unsere Arbeit mit Spenden zu unterstützen finden Sie auf unserer Webseite. Weitere Informationen und unsere Quellen zu den Artikeln findet Sie auf:
www.parentsforfuture.de/genug-gewartet

Unter Nennung der Autoren und Quellen dürfen die Artikel weiterverwendet werden.



Wo seid Ihr? Christinnen und Christen fordern mehr Klimaschutz



Die Schöpfung bewahren! Seit vielen Jahren identifizieren sich die Kirchen mit diesem Auftrag und mahnen die Gläubigen, die Politik und sich selbst, sich für den Schutz von Umwelt und Klima einzusetzen. Bereits in den 70er Jahren haben die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland Stellungnahmen zu diesem Thema veröffentlicht. Und seitdem gibt es auch immer mehr Hauptamtliche in den Kirchen, die Heizungen klimafreundlich erneuern, Streuobstwiesen anlegen oder schöpfungstheologische liturgische Angebote machen. Eigentlich, so könnte man meinen, ist doch alles gut.

Nein! Die Christians for Future, eine ökumenische Klimaschutzbewegung innerhalb der Kirchen, sieht das ganz anders. Nachdem die grundsätzliche Einsicht in die kirchliche Bedeutsamkeit von Umwelt- und Klimaschutz gewonnen wurde, hätte in den letzten 50 Jahren viel mehr passieren müssen. Daher haben die Christians for Future am 16. September 2021 eine bundesweite Aktion durchgeführt und 12 Forderungen an die Kirchenleitungen der katholischen und evangelischen Diözesen und Landeskirchen übergeben. Von Travemünde und Leer im Norden bis runter nach Rottenburg, Bamberg und München haben kleine Teams von 3-10 Personen die Forderungen in 34 Orten an 37 Bischöfe oder ihre Vertreter übergeben. In den Forderungen geht es beispielsweise darum, dass die Bewahrung der Schöpfung viel präsenter in Liturgie, Pastoral und Bildung sein müsste und dass die Kirchen ihre Bemühungen

um Klimaneutralität sehr viel stärker ausbauen sollten. Vor allem geht es den christlichen AktivistInnen aber darum, dass die Kirchenleitungen ihre Sichtbarkeit und ihre Kommunikationskanäle nutzen, um den Schutz von Umwelt und Klima in der Öffentlichkeit einzufordern. Es geht darum, dass die prophetische Stimme der Kirchen laut und deutlich vernehmbar ist und dass die Kirchenleitungen sich nicht scheuen, mit ihren Positionen anzuecken.

Die Kirchenleitungen haben die AktivistInnen durchweg positiv empfangen und immer wieder betont, dass sie offene Türen einrennen. Aus Sicht der Christians for Future ist dieser positive Empfang natürlich einerseits erfreulich. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Kirchenleitungen die Forderungen missverstehen. Es geht nicht darum, weiterzumachen wie bisher. Es braucht einen Aufbruch! Die AktivistInnen wollen die Aktion mit ausführlichen Einzelgesprächen in den einzelnen Landeskirchen und Diözesen fortführen, um sicherzustellen, dass die Kirchen ihre Rolle in der Klimabewegung nicht verschlafen.

Wenn Sie mögen, sprechen Sie gern mit Ihrer Priesterin oder Ihrem Priester über Möglichkeiten, in Ihrer Gemeinde etwas wie Klima-Anachten und auch Klimaschutz-Strategien zu installieren.

Lisa Bernstein



Schluss mit der Ökomoral!

Michael Kopatz (MK), der Autor des Buches „Schluss mit der Ökomoral“, ist Umweltwissenschaftler und Projektleiter am Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie. In unserem Interview vertritt er die Ansicht, dass moralische Appelle an einen individuellen Konsumverzicht zwar für schlechte Laune sorgen, aber keine wirklichen klimafreundlichen Veränderungen nach sich ziehen.

Genug Gewartet (GG): Klimaschutz kann anstrengend sein und manch klimaaktiver Mensch wird zum „Moralapostel“, wie Sie in Ihrem Buch schreiben. Wenn man an Klimaschutz denkt, denken viele an persönlichen Verzicht. So viele Dinge, die man dann vermeintlich nicht mehr darf. Ist es da nicht verständlich, dass Menschen Angst vor den Maßnahmen für mehr Klimaschutz haben?

MK: Ja, das ist verständlich. Und das ist genau die Erklärung dafür, dass Verzichtsaufappelle nichts bewirken. Wir brauchen systemische Veränderungen. Es geht beispielsweise darum, dass die Produkte im Supermarkt nachhaltiger werden. Im Idealfall bekommen die Menschen davon gar nichts mit. Nicht der Konsument muss sich ändern, sondern die Produktion. Dafür gibt es bereits viele Beispiele.

GG: Nennen Sie mal eines!

MK: Sparlampen gibt es nicht, weil die Menschen sie verstärkt gekauft haben, sondern weil die EU sie zur Norm gemacht hat. Viele Haushalts- und Elektrogeräte verbrauchen weniger Energie, weil die EU entsprechende Vorgaben macht. Häuser sind aus demselben Grund immer effizienter geworden. Auch das Ende des Verbrennermotors wird durch einen Ausstiegsfahrplan der EU eingeleitet.

GG: Was meinen Sie, wenn Sie für strukturelle Änderungen plädieren?

MK: Ändern sich die Strukturen, indem z. B. der Schienenverkehr massiv ausgebaut und damit attraktiver gestaltet wird, werden auch mehr Menschen Zug fahren statt Auto. Wenn das Fahrradweg-Netz ausgebaut wird, dann fahren mehr Menschen mit dem Fahrrad. Städte wie Kopenhagen machen das vor. Gibt es politische Vorgaben, die Einwegbecher verbieten, dann können sich Menschen ohne unnötigen Müll einen Kaffee holen.

GG: Man hat manchmal den Eindruck, dass viele Menschen gar nicht verzichten oder Dinge verboten bekommen wollen.

MK: Es gibt schon sehr viele Standards und Limits, die selbstverständlich eingehalten werden und ein großer Gewinn für die Menschen sind. Die meisten Menschen halten z. B. bei Rot an der Ampel an oder kippen ihren Müll in die Mülltonne und nicht in den Vorgarten des Nachbarn. Sich im Auto anzuschlappen ist Routine. Früher war das sehr umstritten. Gebote und Verbote sind ein wichtiger Bestandteil der Demokratie. Freiheit braucht Regeln. Nur mit diesen kann jeder seine Freiheit so ausleben, dass er anderen nicht schadet. Es ist keine Freiheit, wenn ich diese nur zulasten von Mitmenschen oder zukünftigen Generationen ausleben kann. Das hat ja nun auch das Bundesverfassungsgericht bestätigt.

GG: Viele tun schon etwas für den Klimaschutz. Sparen Plastik, essen weniger Fleisch, fliegen seltener. Das sollte doch reichen, wenn das noch mehr Menschen machen?



MK: Individueller Verzicht ist wertvoll, reicht aber bei weitem nicht aus, um eine wirkliche Veränderung zu erzielen. Zudem verschiebt es die Verantwortung auf Individuen. Viel wichtiger sind gesellschaftliche Vereinbarungen und politische Gestaltungsräume: Strukturen müssen sich so verändern, dass es Menschen leicht fällt, sich umwelt- und klimafreundlich zu verhalten.

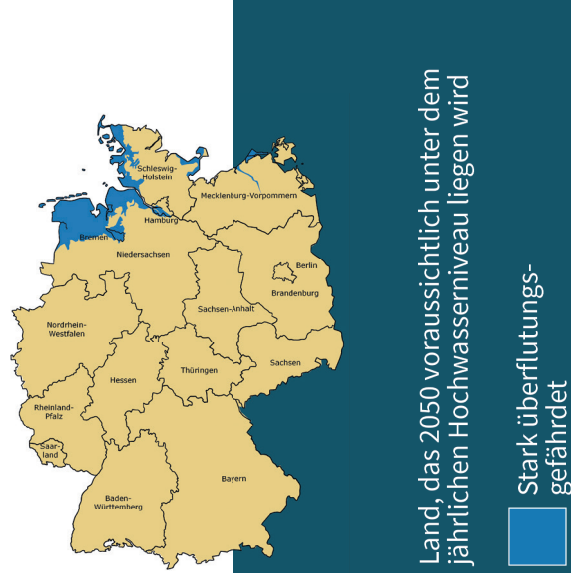
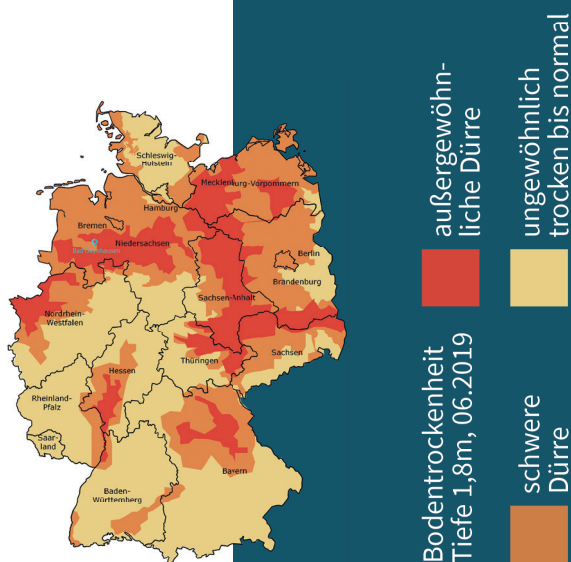
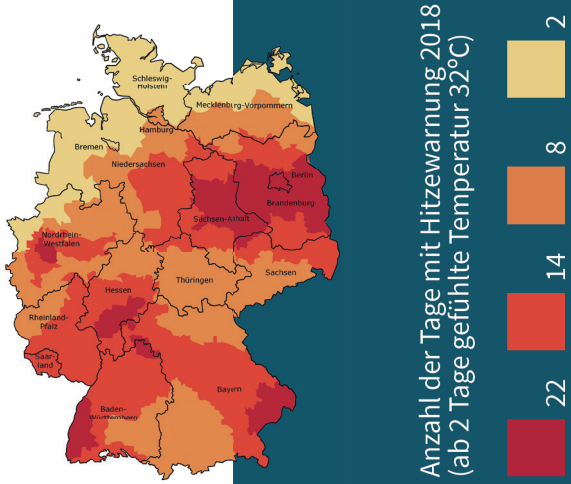
GG: Was sollte sich Ihrer Meinung nach ändern bzw. wie können wir das erreichen?

MK: Wir müssen Druck auf die Politik ausüben. Nur im Bioladen einkaufen zu gehen ist kein politisches Statement und in der Summe ineffektiv. Viel wirkungsvoller sind Teilnahmen an Demonstrationen, das Unterschreiben von Petitionen bei der EU oder dem Bundestag und das Schreiben von Briefen an Politikerinnen und Politiker. Auch die Teilnahme an Gemeinde- und Stadtratssitzungen kann sehr wirkungsvoll sein.

Interview geführt von Bianca Rodenstein



Wir sind bereits mittendrin!



Ich erinnere mich daran, wie im Juli dieses Jahres die ersten Meldungen über die Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und NRW auf mein Handy kamen. Und wie ich kurze Zeit später einer Masse von Überflutungs-Fotos und -Videos auf allen möglichen Kanälen ausgesetzt war. Diese Bilder von davonschwimmenden Autos, mitgerissenen Häusern und den dunkelbraunen Wassermassen kannte ich bis dahin nur von Berichterstattungen über Naturkatastrophen auf den Philippinen oder aus Indien. So wie vielen Menschen wurde auch mir erst angesichts dieser Fotos aus Ahrweiler bewusst, was es bedeutet, dass niemand von der Klimakatastrophe verschont bleiben wird. Und dass es eben nicht nur um das Aussterben der Eisbären oder das Sterben der Wälder geht, sondern um eine ganz konkrete Gefahr für uns alle.

Bereits 2018 Erwärmung von +1,6°C in Deutschland

Ich habe mich in letzter Zeit viel mit dem Thema beschäftigt. Ich lernte, dass wir aufgrund der sich aufheizenden und dadurch mehr Feuchtigkeit transportierenden Erdatmosphäre immer häufiger stärkere Wetterextreme bekommen werden. Auch las ich schon vorher, dass solche Sturzfluten als Folge der Erwärmung des Mittelmeeres durch ein Klimamodell bereits 2016 vorhergesagt worden waren. Und trotzdem hat es mich geschockt zu sehen, wie zerstörerisch und gegenwärtig die Klimakatastrophe schon heute in Deutschland ist. Seitdem stoße ich überall auf gravierende, sehr präzente Folgen der Klimakrise für Deutschland, die meiner Meinung nach viel zu wenig Aufmerksamkeit bekommen.

Jeder dritte Todesfall bei Hitze ist dem Klimawandel zuzuschreiben.

Zuallererst fand ich es zum Beispiel erschütternd herauszufinden, dass wir in Deutschland bereits 2018 die so kritische Grenze der Erderwärmung um maximal 1,5°C überschritten haben! Während sich die Erde bisher global um „nur“ 1,1°C erwärmt hat, sind wir in Deutschland bereits bei 1,6°C über dem Referenzwert aus der vorindustriellen Zeit. Das macht sich z. B. in solchen Schlagzeilen bemerkbar: „Neuer Allzeit-Hitzerekord! Erstmals über 41 Grad in Deutschland“. Diese zunehmende Hitze hat schon heute tödliche Folgen für uns. Eine internationale Studie hat ermittelt, dass jeder dritte Todesfall bei Hitze dem Klimawandel zuzuschreiben ist. 2018 gab es beispielsweise in Deutschland rund 20.200 hitzebedingte Todesfälle. Darunter waren besonders viele Menschen über 65, die der gesundheitlichen Gefahr von großer Hitze am stärksten ausgesetzt sind.

Es gibt hingegen auch Lebewesen, die erst bei größerer Hitze zum Leben erwachen. Das sind allerdings überwiegend tropische Insekten, die wir bisher nur aus dem Urlaub kannten und die neue Krankheiten übertragen können. In den letzten Jahren wurde z. B. in Bayern vermehrt die asiatische Tigermücke entdeckt, die u. a. das gefährliche Dengue-Fieber überträgt, während in Brandenburg erstmals die hochgiftige wärmebedürftige Dornfingerspinne auftauchte. Auch verschiedene Blaualgen-Arten sind bereits in Deutschland angesiedelt und versprühen ein wasserlösliches Gift, welches ins Trinkwasser geraten kann. Und zu allem Überfluss verlängern lange Hitzeperioden auch noch die Pollen-

saison, so dass Allergiker wie ich früher und länger leiden müssen.

Wo mehr Hitze ist, gibt es logischerweise auch mehr Trockenheit und somit einen größeren Bedarf an der wichtigsten Ressource für uns Menschen: Wasser. Nun würden wahrscheinlich die wenigsten damit rechnen, dass wir in Deutschland einmal Wasser-Engpässe bekommen könnten. Doch genau das passiert bereits: In den letzten Jahren sanken auch bei uns die Fluss- und Grundwasserspiegel immer wieder so stark, dass nicht nur Schifffahrt, Kraftwerkskühlungen und unsere Ökosysteme gefährdet waren, sondern auch die Trinkwasserversorgung für Mensch und Tier. In Ostwestfalen sollten kürzlich die insgesamt 120.000 Menschen aus Löhne, Bad Oeynhausen, der Gemeinde Hüllhorst und Hille dringend Leitungswasser sparen. Der Wasserbeschaffungsverband Am Wiehen meldete, dass der Hochbehälter nur noch mit drei Metern befüllt sei. Für den Fall, dass der Appell an einen sparsamen Trinkwasserverbrauch nicht ausgereicht hätte, wurden sogar schon Verordnungen vorbereitet, die eine Vergeudung von Trinkwasser mit einer Geldstrafe von bis zu 1000€ ahnden sollten. Und das mitten in Deutschland! Wasserknappheit wird in Hitzeperioden auch besonders für die Landwirtschaft zu einem ernsthaften Problem. Bisher übernahm der Heilige Isidor – der Schutzpatron der Bauern und Bäuerinnen – die Verantwortung für eine gute Ernte, doch gegen die gewaltigen klimatischen Veränderungen ist auch ein Heiliger zunehmend machtlos. Hitzewellen wie 2018, in denen teilweise

Wasserknappheit wird in Hitzeperioden auch besonders für die Landwirtschaft zu einem ernsthaften Problem.

„70% der Fläche Deutschlands von extremer Dürre betroffen“ waren, verursachten enorme Ernteschäden –im Jahre 2018 waren das unglaubliche 680 Millionen Euro! Dem deutschen Bauernverband zufolge ist allein aufgrund der Ernteauffälle durch zunehmende Wetterextreme – wie Hagel, Trockenheit oder Überschwemmungen – jeder 25. Landwirtschaftsbetrieb in seiner Existenz bedroht.

Um neben zu wenig Wasser auch noch die Folgen von zu viel Wasser zu nennen, darf man nicht vergessen, dass wir zwar nicht die Philippinen sind, jedoch ebenfalls ein Land mit Küstenregionen!

Deutschland ist deshalb also ebenfalls direkt von einem ansteigenden Meeresspiegel betroffen. Dieser ist beispielsweise in Cuxhaven an der Nordseeküste allein im 20. Jahrhundert um 24 cm angestiegen. Das mag nicht viel klingen, ist jedoch schon heute problematisch, da etwa die Hälfte aller deutschen Küstengebiete weniger als fünf Meter über dem Meeresspiegel liegen und somit direkt überflutungsgefährdet sind. Um die Leben der rund 3,2 Millionen Betroffenen aus Hamburg, Bremen, Kiel, Lübeck, Rostock, Greifswald und anderen küstennahen Orten zu schützen, muss der Staat schon seit Jahren hohe Millionenbeträge für Küstenschutz ausgeben. Das tut er nicht zuletzt auch aus Sorge um den volkswirtschaftlichen Wert in Höhe von etwa 900 Milliarden Euro, der unmittelbar von intakten deutschen Küstengebieten abhängig ist. Die Ausgaben für unsere Küstenschutzmaßnahmen wie Deichbau, Uferschutzanlagen, Sandvorspülungen, Sturmflutsperrwerken usw. belaufen sich momentan auf jährlich 150 Millionen Euro. Zusätzlich gibt es noch Investitionen, um sich auf den prog-

nostizierten Meeresspiegelanstieg von 1 Meter bis Ende des Jahrhunderts vorzubereiten. Dabei darf man nicht vergessen, dass jede dieser Maßnahmen einen teils massiven Eingriff in natürliche Lebensräume wie Dünen, Seegraswiesen, Salzwiesen oder Wattflächen bedeutet.

Es geht auch um den Schutz eines volkswirtschaftlichen Wertes in Höhe von 900 Milliarden Euro!

Deutschland steckt also schon heute mittendrin in einer eskalierenden Klimakatastrophe. Das in Deutschland erstaunlich weit verbreitete Gefühl der Unverwundbarkeit gegenüber der Erderwärmung stellt sich für immer mehr Menschen als absolut naiv heraus. Denn es ist egal, ob man in einem Stelzenhaus auf Sri Lanka

wohnt oder in einem Einfamilienhaus in Altona, eine verheerende Sturmflut kann in diesem veränderten Klima früher oder später überall passieren. Es sind nicht erst künftige Generationen, wir haben schon jetzt mit den Folgen zu kämpfen. Alleine aus egoistischen Motiven lohnt es sich demnach schon heute für jeden Menschen, sofortigen effektiven Klimaschutz zu fordern und zu gestalten!

Frederik Adelman

Haben Sie Lust bekommen, etwas zu verändern? Stöbern Sie durch unsere anderen Artikel, um herauszufinden, welche Möglichkeiten Sie haben, aktiv zu werden.

„Deutschland im Herbst“ oder „Warum es im Jugendheim 1977 nicht ganz ungefährlich war“

Nach meinem Studium zum Diplom-Pädagogen in Münster war ich total happy. Alle hatten gesagt: „Als Diplompädagoge kannst Du nur kellnern oder Taxi fahren!“ Aber ich hatte plötzlich eine richtige feste Stelle!

Allerdings: „JWD“, „janz weit draußen“. Also fuhren wir ganz langsam mit unserem gerade neugeborenen ersten Sohn in den Knüllwald. Die Stelle war nämlich im Jugendheim Beiserhaus in Rengshausen und ich wurde zuständig für die Nachhilfe der Jugendlichen. Rengshausen war ein richtiges Dorf, es gab neben dem Jugendheim nur den Bäcker mit kleinem Café. Die frische Milch konnten wir beim Bauern holen und um 22:00 Uhr gingen die Laternen, die Lichter, aus. Und wir wohnten richtig mitten drin im Jugendheim in einer Dienstwohnung. Jeden Morgen gab es ein Morgengebet und Terminansagen für den Tag. Ansonsten hatte die Heimreform schon eingesetzt, denn die ausschließlich männlichen Jugendlichen wurden in anerkannten Ausbildungsberufen ausgebildet und holten ihren Hauptschulabschluss nach.

In diese pädagogische Idylle hinein kam der „Herbst 1977“. Was war da los? Unsere Jugendlichen aus dem Heim waren „nicht ohne“ – sie machten schon ziemlichen Unsinn. Einmal hatten sie mit Unkraut-Ex ein Schloss gesprengt, um an Werkzeug zu kommen. Leider wurde die Polizei informiert.

In diesem Herbst, in dem überall Plakate zur Verfolgung der Terroristen hingen und eine Stimmung der Angst herrschte, verselbstständigte sich hier etwas und so wurde daraus: „Sprengstoffanschlag im Jugendheim!“

Am Wochenende hatte ich Bereitschaftsdienst von unserer Dienstwohnung aus. Ich hatte das

offizielle Telefon und die Schlüssel für die Heimbusse und musste mich um alles „kümmern“. Als es an der Tür schellte, machte ich nichtsahnend die Tür auf ... und schaute in den Lauf eines Maschinengewehrs eines behelmten Polizisten: „Wo sind die Terroristen?“ wurde ich angebellt. Ich war völlig erschrocken, nahm die Hände hoch und versuchte zu erklären und zu vermitteln. Damals half aber kein beruhigendes Zureden, auch keine pädagogischen Informationen: die beteiligten Jugendlichen wurden festgenommen. Aus einem – sicher üblen – Jungenstreich wurde ein Terrorakt gemacht und gegen die Jugendlichen wurde dann tatsächlich wegen eines Sprengstoffverbrechens ermittelt.

Heute haben wir einen anderen, einen genauso ernstzunehmenden Ausnahmezustand.

Was war das bei „Deutschland im Herbst“? Warum kam es zu Überreaktionen? Die Terroristen der RAF, der Roten Armee Fraktion, entführten damals ein deutsches Flugzeug, die Landshut, in Mogadischu in Somalia. Die RAF entführte auch den Arbeitgeberpräsidenten in Deutschland. Deutschland war in Terrorangst und die Terrorbekämpfung war überall.

Dazu kam noch die Vorgeschichte der Terroristen: Sie hatten in den sechziger Jahren eine Heimkampagne organisiert, um Jugendliche aus den damals schrecklichen Fürsorgeheimen zu holen. Deutschland im Herbst, das war Deutschland im Ausnahmezustand – und ganz Deutschland war auf Terroristenjagd. Und so stürmte die Polizei auch mit Maschinenpistolen ins Jugendheim. Heute haben wir einen ande-

ren, einen genauso ernstzunehmenden Ausnahmezustand: die Klimakrise.

Bei Überschwemmungen und Waldbränden sterben in Europa, in Russland und in Amerika jetzt schon Hunderte Menschen. Aber alles bleibt ruhig oder wird beruhigt: „Mit ein bisschen höheren CO2-Preisen bekommen wir alles in den Griff!“

Ein wenig mehr Aufregung, ein wenig mehr Handeln ist jetzt notwendig. Gerade nach diesem Wahlkampf geht es um konkrete Maßnahmen für den Klimaschutz. Diese Regierung ist die letzte, die die Einhaltung des 1,5-Grad-Limits vielleicht noch erreichen kann.

*auch als Podcast bei „Oma, Opa erzählt mal!“
Peter Furth*



Was tun im Umwelt- und Klimaschutz!?

Viele Menschen wollen etwas gegen die Klimakrise tun. Die große Frage ist aber: wie und was? Wie soll ich als Einzelperson die Klimakrise aufhalten? Was kann ich tun, damit die Erderwärmung in einem vertretbaren Maß bleibt und wir uns daran anpassen können?

Klar ist: Allein hält niemand die Klimakrise auf. Nur mit veränderten Strukturen und mit der Inpflichtnahme der wirklich großen CO₂-Emitenten können wir etwas verändern. Und um das zu erreichen, gibt es viele Möglichkeiten mit unterschiedlichem Zeit- und Energieaufwand, so dass jeder für sich entscheiden kann, was gut zu ihm passt: Unterschreiben Sie Petitionen, am besten solche, die an die EU oder den Bundestag gerichtet sind. Sie finden einige unter epetitionen.bundestag.de, campact.de oder change.org.

Schreiben Sie Ihren Wahlkreisabgeordneten oder Ihre Wahlkreisabgeordnete an und teilen Sie ihm oder ihr mit, was Sie beschäftigt und was Ihnen wichtig ist. Am besten handschriftlich.

Schreiben Sie Leserbrief! An Zeitungen, Zeitschriften, Radiosendungen ...

Nehmen Sie an Demonstrationen und Streiks teil (das macht erstaunlich viel Spaß und verbindet sehr mit Anderen)! Werden Sie Mitglied in Umweltschutzgruppen, z.B. NABU, BUND, Greenpeace oder anderen. Suchen Sie sich eine lokale Klimaschutzgruppe, in der Sie sich engagieren: global denken, lokal handeln. Eine Auswahl finden Sie unter www.for-future-bundnis.de. Nehmen Sie an Stadtrats- oder Gemeinderatssitzungen teil.

Abgesehen davon, dass Sie damit wirklich viel erreichen können, führen diese Möglichkeiten dazu, dass sie Mut machen und Sie sich selbstwirksam, erfolgreich und verbunden mit anderen Menschen fühlen können. Und das sind Dinge, die nicht zu unterschätzen sind in ihren Auswirkungen auf das eigene Wohlbefinden!

Julia Ruthmeyer



Sorge für all unsere Kinder

Die Kinder sind erwachsen und haben ihren Weg gefunden, endlich. Es war eine anstrengende, aufreibende Zeit. Oft mussten wir unsere eigenen Bedürfnisse hinten anstellen und viele Kämpfe bestehen.

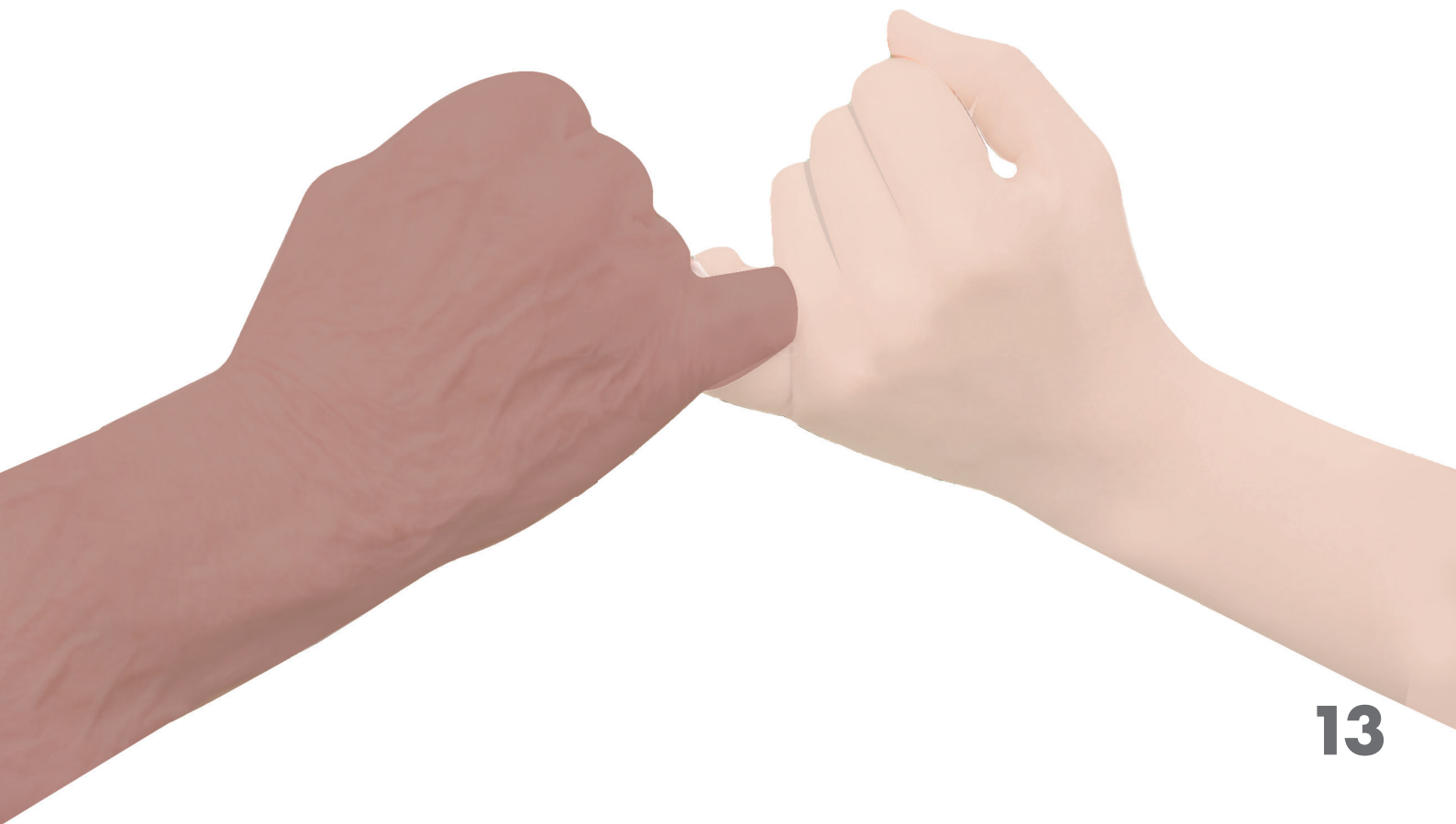
Aber es fehlt auch etwas. Die Sorge ist zu einem Teil von uns geworden, wir können nicht einfach damit aufhören. Und all die Erfahrung, die wir gesammelt haben? Sollen wir uns zurücklehnen und nur die freie Zeit genießen? Was jetzt?

Viele Seniorinnen und Senioren stellen sich diese Fragen, und sie finden zahlreiche Antworten: Sie wollen jetzt das Leben genießen, sie engagieren sich ehrenamtlich, und einige werden Teil der Klima- und Umweltbewegung. Was treibt sie in eine so junge Bewegung? Die Motivation für ein solches Engagement kann die Psychologie erklären, mit dem Konzept der Entwicklungsaufgaben von Milton Erikson. Er

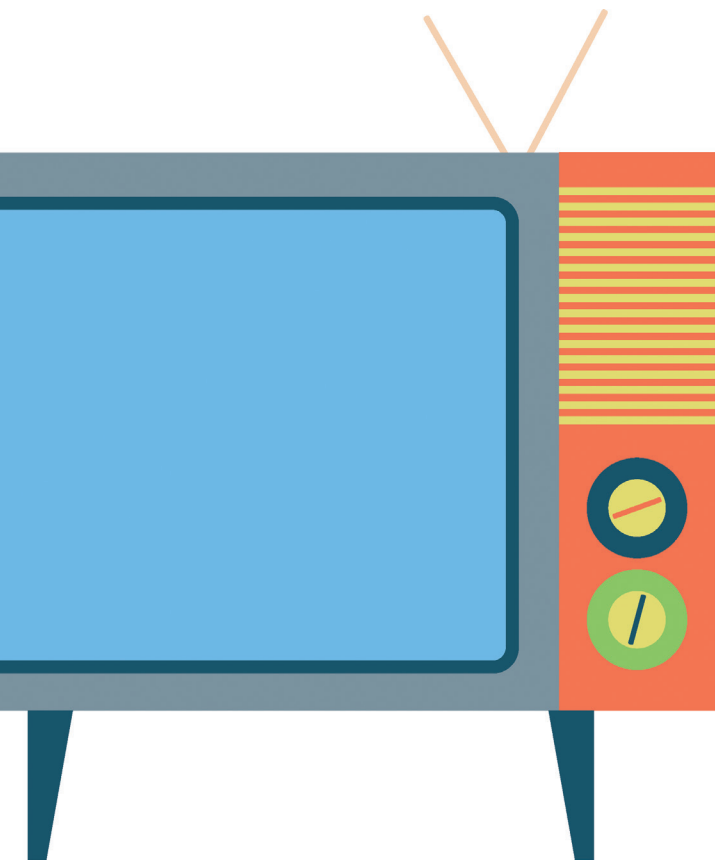
hat sich gefragt, was ein gelungenes Leben ausmacht. Dabei hat er Entwicklungsaufgaben für das ganze Leben benannt, nicht nur für Kindheit und Jugend. Während in der Jugend etwa die Bildung der Identität im Vordergrund steht und im frühen Erwachsenenalter die Intimität, so sieht er die Entwicklungsaufgaben der späteren Jahre in der so genannten Generativität und der Integrität: mit sich und seinem Lebenslauf im Reinen zu sein, Wissen und Erfahrung weiterzugeben und Fürsorge nicht nur für die eigenen Kinder und Enkel zu übernehmen, sondern diese Sorge auf diese und künftige Generationen zu erweitern.

Das Engagement in der Umwelt- und Klimabewegung kann anstrengend sein und an unangenehme Tatsachen erinnern. Doch kann die Verbundenheit mit der jungen Generation auch zu einem gelungenen und zufriedenen Altern führen.

Therese Bernhard



Fernseh-Tipp



Plan B
immer samstags um 17:35 Uhr im ZDF

Wenn wir uns im Fernsehen darüber informieren wollen, was es aktuell Wichtiges aus der Welt zu berichten gibt, werden wir in den Nachrichten und meist auch in aktuellen Dokumentarfilmen mit Negativmeldungen und Katastrophenberichten überschüttet. Natürlich ist es wichtig, dass wir über die ernsthaft bedrohliche Lage, in der sich unsere Welt befindet, informiert sind.

Doch die Schreckensbilder können uns auch lähmen und dazu führen, dass wir das Gefühl haben, dass eh nichts mehr zu retten ist. Damit das nicht geschieht und wir handlungs- und denkfähig bleiben, ist es genauso wichtig, auch von all den guten und bereits erfolgreich umgesetzten Lösungsmöglichkeiten zu erfahren, die uns Auswege aus der großen Krise weisen, in die wir unsere Welt hinein manövriert haben. Daher empfinde ich die Sendereihe „Plan B“ im ZDF als eine absolute Wohltat. Dort werden unter jeweils einem anderen Oberthema Menschen, Firmen, Erfindungen oder Projekte vorgestellt, die es bereits geschafft haben, solche Lösungsansätze erfolgreich in die Tat umzusetzen. Einfach erklärt und unterhaltsam dargestellt, versteht auch der Laie und die Laiin das jeweilige Prinzip, auf dem der Erfolg dieser Projekte beruht. Diese aktuellen realen Vorbilder machen Mut und Hoffnung darauf, dass auch die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, zu meistern sind.

Mir bereiten diese kurzen Filme immer gute Laune und sie sind daher meine Empfehlung an alle, die auch gerne mal wieder gute Nachrichten hören und sehen wollen. „Plan B“, immer samstags um 17:35 Uhr im ZDF. Oder natürlich in der ZDF-Mediathek, in der noch viele weitere Filme aus der Reihe zu finden sind.

Ute Dalluhn



Die Klimakrise ist eine Krise für unsere Gesundheit – es ist höchste Zeit zu handeln

Der menschengemachte Klima- und Umweltwandel ist eine Bedrohung für die globale Gesundheit und die menschliche Existenz. Auch in Europa sind die Folgen der globalen Erwärmung immer deutlicher zu spüren. Extreme Hitze, Waldbrände und Überschwemmungen – die Krise entfaltet sich. Extremwetterereignisse werden durch den menschengemachten Klimawandel in allen Teilen der Welt häufiger und nehmen an Intensität zu. Diese Tatsache wurde durch den im August 2021 veröffentlichten Bericht des Weltklimarates in eindrücklicher Weise ein weiteres Mal bestätigt. Die diesjährigen Waldbrände in vielen Regionen der Erde, die das Resultat extremer Hitze und Trockenheit sind, zählen zu den verheerendsten seit Jahren. Gleichzeitig haben mehrere Starkregenereignisse zu den gravierendsten Flutkatastrophen seit Jahrzehnten in West- und Mitteleuropa sowie der Schwarzmeer-Region geführt.

Zahlreiche Menschen haben ihr Leben verloren oder leiden unter gesundheitlichen Problemen. Hierzu zählen unter anderem Atemwegserkrankungen durch die von Waldbränden verursachte Feinstaubbelastung, aber auch Infektionen in Folge von Wasserverunreinigungen nach Überschwemmungen. Durch den Verlust von Angehörigen und Freunden sowie durch die Zerstörung von Hab und Gut stehen die Betroffenen bis heute unter großer psychischer Belastung. Zudem stellen die entstandenen wirtschaftlichen Schäden sowohl Einzelpersonen als auch die Gesellschaft vor große und noch Jahrzehnte anhaltende Herausforderungen. Der Klimawandel und die COVID-19-Pandemie: zwei Gesundheitskrisen auf einen Schlag.

Im öffentlichen Diskurs überschattet die COVID-19-Pandemie die noch viel bedrohlichere Klimakrise.

Der ungebremste Klimawandel ist die größte Gesundheitskrise des 21. Jahrhunderts, vor allem, weil er Leben kostet – jeden Tag und das mit steigender Tendenz. Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass in Folge der globalen Klimaveränderungen zwischen 2030 und 2050 weltweit bis zu 250.000 zusätzliche Todesfälle pro Jahr auftreten werden. Insbesondere hitzebedingte Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen, Krankheiten infolge von Fehlernährung und übertragbare Krankheiten wie Malaria und Durchfallerkrankungen sind hierbei die Hauptursachen.

Trotz dieser Entwicklungen wird die Klimakrise bis heute im öffentlichen Diskurs nicht als solche wahrgenommen und wird zudem weitgehend von der COVID-19-Pandemie überschattet, obwohl erstere die viel bedrohlichere ist. Beispielsweise sind im August 2020 in Deutschland mehr Menschen an den Folgen extremer Hitze gestorben als im Zusammenhang mit einer SARS-CoV-2-Infektion. Mehr noch: Beide Krisen hängen eng zusammen, denn die globalen Klima- und Umweltveränderungen führen nicht nur zu extremeren Wetterbedingungen, sondern begünstigen indirekt auch die Entstehung und Verbreitung von Infektionserkrankungen.

Während bei der COVID-19-Pandemie durch geeignete Präventionsmaßnahmen und mittlerweile breit verfügbare Impfstoffe die Hoffnung auf Besserung besteht, werden sich die Klimakrise und die damit einhergehenden Folgen für unsere Gesundheit mit der Zeit intensivieren. Es ist wichtig zu realisieren, dass ein sicherer Handlungsspielraum für uns und die zukünftigen

Nur schnelle weltweite Klimaneutralität gibt uns einen kleinen Handlungsspielraum.

tigen Generationen nur dann aufrechterhalten werden kann, wenn die Weltgemeinschaft schnellstmöglich Klimaneutralität erreicht und so dafür sorgt, dass die globale Erwärmung bis zum Ende des 21. Jahrhunderts nicht über 1.5°C steigt. Nur so können die Folgen der Klimakrise einigermaßen beherrschbar bleiben und nur so bleibt uns genügend Zeit, effektive Anpassungs- und Präventionsmaßnahmen an die sich verändernden Lebensbedingungen zu implementieren.

Was jetzt wichtig ist

Es ist an der Zeit, dass die Themen Klimaschutz und Gesundheitsschutz endlich zusammengedacht und in allen politischen Entscheidungen berücksichtigt werden. Denn ohne eine intakte Umwelt und ein stabiles Klima kann es weder Gesundheit noch Wohlstand geben.

Wir alle und insbesondere die Politik müssen die Zusammenhänge und die Folgen der Klimakrise für unsere Gesundheit klarer kommunizieren, damit Klimaschutz kein abstraktes Ziel bleibt, sondern zu einer ganz persönlichen Angelegenheit wird.

Die Forderung nach effektiven Klimaschutzmaßnahmen darf nicht alleine KlimaaktivistInnen oder der grünen Partei überlassen werden, vielmehr müssen wir das Thema ins Zentrum unserer Gesellschaft und unseres alltäglichen Lebens rücken. Indem wir beharrlicher Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit verlan-

gen, erhöhen wir den Druck auf die Politik und gestalten aktiv unsere Zukunft mit.

Komplexe Herausforderungen wie die Bewältigung der Klimakrise bedürfen eines hohen Maßes an Kooperation und gegenseitigem Verständnis. Solange das Thema Klimaschutz eher für politische Machtkämpfe genutzt und Gesundheitsfragen weiterhin gegen marktwirtschaftliche Prinzipien ausgespielt werden, führt dies jedoch eher zu Entzweiung und Verunsicherung.

Das Thema muss endlich in das Zentrum unserer Gesellschaft.

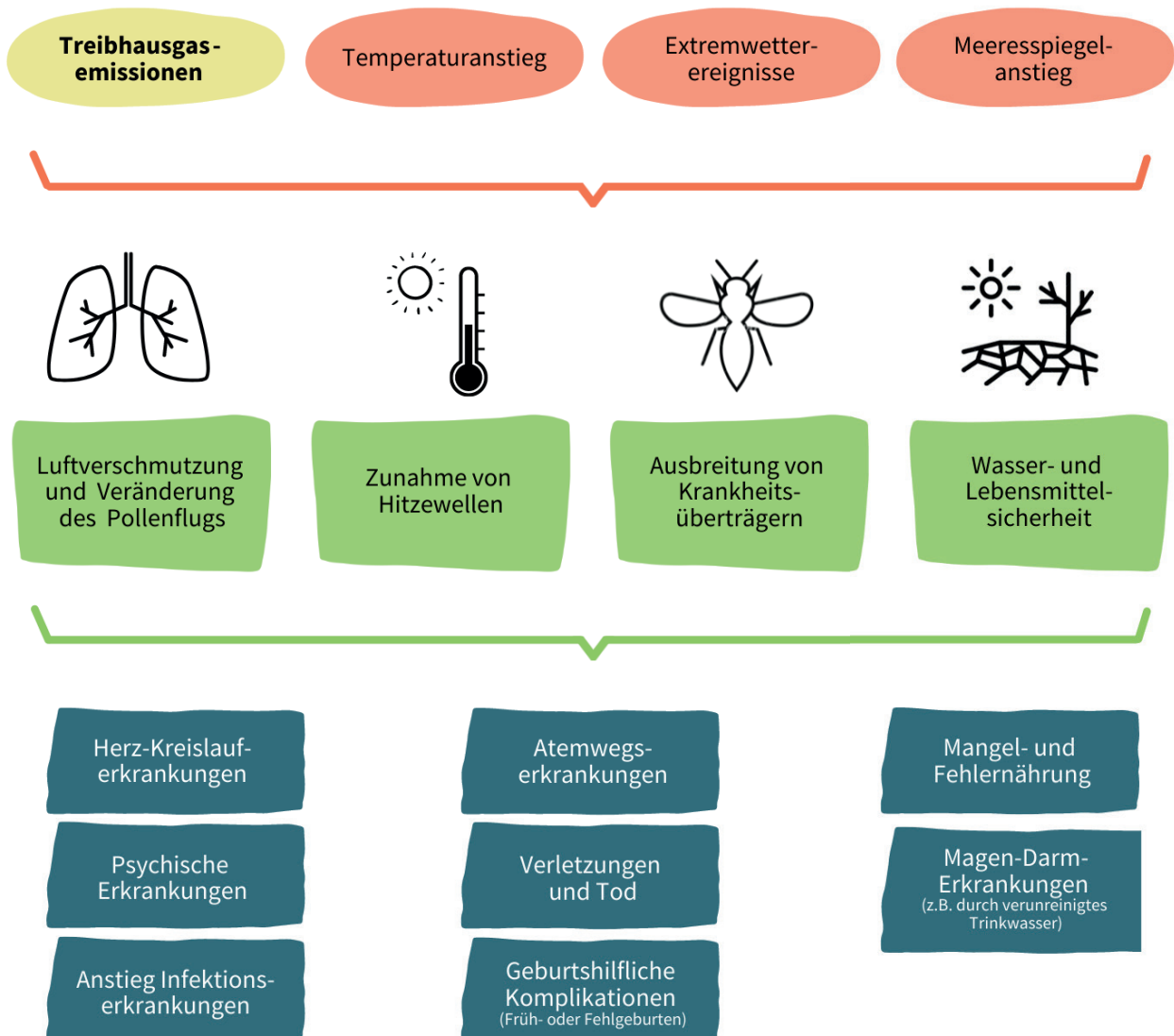
Anstatt uns von Diskussionen über vermeintliche Verbote in die Irre führen zu lassen, sollten wir uns darauf konzentrieren, was jede und jeder Einzelne von uns durch effektiven Klima- und Umweltschutz gewinnt: saubere Luft, weniger Verkehrslärm, mehr Grünflächen und Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten in den Städten, gesünderes Essen – all das sind Voraussetzungen für eine höhere Lebensqualität, ein besseres Wohlbefinden und darüber hinaus für ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl. Zudem ist bereits seit längerem bekannt, dass die gesundheitlichen Vorteile durch effektiven Klimaschutz die gesellschaftlichen Kosten des Klimawandels deutlich überwiegen.

Nur wenn wir unsere Stimme erheben und uns für die sofortige Umsetzung wirksamer Klimaschutzmaßnahmen einsetzen, nehmen wir die Verantwortung für den Erhalt unserer natürlichen Lebensbedingungen und damit für unsere Gesundheit bewusst wahr.

Wir sollten uns darauf konzentrieren, was jede und jeder Einzelne von uns durch effektiven Klima- und Umweltschutz gewinnt.

Es geht um nicht weniger als um unsere und die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde, es geht um das Überleben der Menschheit.

Judith Mohren, Alexa Schaechner



Corona und Klima – zwei Seiten einer Medaille

Über Folgendes haben wir in der Redaktion sehr kontrovers diskutiert: „Darüber müssen wir doch als Klimazeitung nicht mehr schreiben! Dazu gibt es doch endlos Zeitungsartikel und Fernsehbeiträge. Kennt doch jeder!“

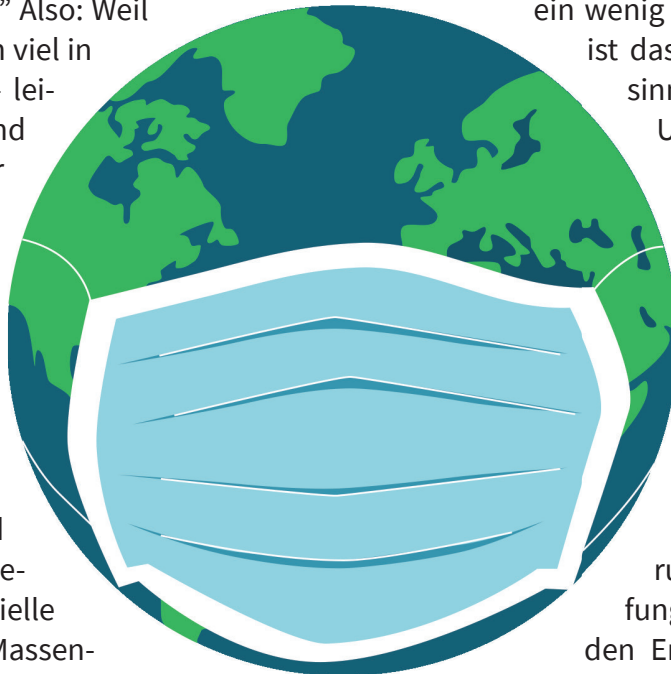
„Als Zeitung für ältere Menschen im Wartezimmer müssen wir doch bei dem ansetzen, was die Menschen bewegt und was sie untereinander besprechen!“ Also: Weil ich das kenne, weil ich viel in Wartezimmern sitze – leider, mit 70 Jahren – und weil meine Frau mir viel erzählt, wenn sie von ihrer Arbeit im Labor beim Internisten kommt, denke ich, ich rede da mal mit.

Die Corona-Krise und die Klima-Krise sind zwei Seiten einer Medaille: Ohne industrielle Landwirtschaft mit Massentierhaltung, ohne Zerstörung und Missachtung der Lebensräume von Wildtieren, ohne Soja und Palmöl für unsere Tiermast und unseren „Biosprit“, ohne Soja und Palmöl von Feldern, wo vormals Regenwald stand, ohne Missachtung der Lebenssituation der Menschen in Afrika und im Pazifik, ohne Flugreisen ohne Sinn und Verstand, ohne, ohne, ja ohne das alles... gäbe es weder die Corona- noch die Klimakrise.

Und wer das alles nicht so wahrhaben will: Wir könnten jetzt hunderte Fußnoten mit seriösen, überprüften Quellen anfügen, aber die, die mit offenen Augen und Ohren sehen und verstehen, die wissen das ja ohnehin schon.

Aber wir wollen Sie ja nicht langweilen und mit wissenschaftlichem Tenor ärgern. Wir wollen aufklären über die Klimakrise und auch ein wenig über Corona: Natürlich ist das Impfen gegen Corona sinnvoll und notwendig. Und das „Boostern“, die dritte Impfung, die Auffrischung auch, weil Impfungen nie zu 100% wirken und bei uns Älteren das Immunsystem schwächer ist als in unseren jungen Jahren. Aber nach der Freude und Erleichterung über die dritte Impfung – Weihnachten mit den Enkelkindern geht doch wieder! – sollten wir nicht vergessen: Die Klimakrise ist die gravierendere, umfassendere Krise und sie wird das Leben der nachfolgenden Generationen bestimmen. Wenn wir nicht endlich, umfassend, sofort gegensteuern...

Peter Furth



Kurz und gut



Klimafreundliche Alternative zum Flugzeug

Ab dem Jahr 2022 kann man über Nacht von Wien über München nach Paris fahren. In den nächsten Jahren sollen viele Millionen-Städte über Nachtzugstrecken miteinander verbunden werden. Bleibt noch die Hoffnung auf komfortable Liegewagen (TECH AND NATURE).

Neues zum Fracking

Gavin Newsom, Gouverneur von Kalifornien, hat eine Neugenehmigung für die Fracking-Industrie ausgesetzt. Ob die Fracking-Genehmigungen erneut erteilt werden, hängt von einem wissenschaftlichen Gutachten ab. Zusätzliche Klimabelastung durch Methangas und Wasserverschmutzungen durch Unfälle sprechen bisher dagegen (DWN).

Online-Unterricht für alle ermöglichen

Die Initiative „Hey Alter“ repariert ausgediente Rechner, die von vielen Unternehmen gespendet wurden. Mit entsprechendem Know-how werden die alten Daten gelöscht und es wird eine frei zugängliche Software installiert. Lehrer und Lehrerinnen vermitteln die Computer an Kinder einkommensschwacher Familien, damit auch diese nicht nur während der Pandemie dem Online-Unterricht folgen können (Greenpeace Magazin).

Schutz für den Nationalpark Wattenmeer

Niedersachsen plant eine Gesetzesänderung, die Bohrungen nach Gas und Öl im Nationalpark Wattenmeer verbieten würde. Das schützt Klima und Biodiversität. Umweltminister Olaf Lies hofft, dass die Novelle schon im Sommer 2022 beschlossen werden kann (Spiegel Wirtschaft).

Essen aus CO2 und Sonne

Der Finne Pasi Vainikka will das CO2 aus der Luft genauso nutzen, wie es Bäume und andere Pflanzen täglich tun. Mit seinem Start-up Solarfood macht er „Essen aus Luft“. Ohne Ackerland und intensive Landwirtschaft könnte Nahrung für alle hergestellt und gleichzeitig Treibhausgas reduziert werden. In einer Pilotanlage ist die Herstellung von Proteinen aus CO2, Wasserstoff auf der Basis von Solarstrom und mit Hilfe von Mikroorganismen bereits gelungen. Die Verarbeitung und Verkostung erster Lebensmittel findet schon statt. Bleibt abzuwarten, ob es den Geschmack der Verbraucher trifft. Zulassungsanträge in verschiedenen Ländern laufen (Plan B, Socken aus CO2).

Meeresschildkröten gerettet

In Kap Verde hat ein staatliches Gesetz gegen das Jagen von Meeresschildkröten zur Arterhaltung beigetragen. Die gezählten Schildkrötenester haben sich im Vergleich zu 2015 auf das Achtzehnfache erhöht. Damit gibt es jetzt in Kap Verde die womöglich größte Caretta-Meeresschildkröten-Population der Welt (WDR Cosmo).

Zusammengestellt von Margrit Clemenz

Weitere Infos unter:
www.parentsforfuture.de/genug-gewartet



Wussten Sie schon?

Alte Medikamente richtig entsorgen

Das Wichtigste zuerst: Alte Medikamente, die nicht mehr benötigt werden oder schon abgelaufen sind, dürfen niemals über die Toilette oder das Waschbecken entsorgt werden. Das gilt sowohl für feste Formen (z. B. Tabletten, Kapseln, etc.) als auch für flüssige Medikamente in Form von Tropfen und Säften. Noch immer ist das vielen Menschen in der Bevölkerung nicht bewusst. In Deutschland ist das System zur Entsorgung von Medikamenten nicht einheitlich geregelt. Grundsätzlich gibt es folgende vier umweltbewusste Entsorgungswege:

1. **Über den Hausmüll**
2. **Über Recyclinghöfe**
3. **Über Schadstoffmobile**
4. **Über Apotheken**

Was passiert, wenn Medikamente falsch entsorgt werden und über das Abwasser in die Umwelt gelangen? So genau weiß man das nicht. Es gibt Studien, die beispielsweise eine Verweiblichung von Karpfen, Nieren- und Leberschädigungen bei der Regenbogenforelle und Wachstumsstörungen bei diversen Fischarten festgestellt haben. Das ganze Ausmaß ist (noch) nicht bekannt. Daher gilt das Vorsorgeprinzip: je weniger Medikamente in die Umwelt gelangen, desto besser! Jeder einzelne kann dazu beitragen, indem zum einen die (überflüssige) Einnahme von Medikamenten reduziert und zum anderen die Entsorgung fachgerecht und umweltbewusst gehandhabt wird.

Esther Luhmann

Die Verbraucher und Patienten können sich selbst informieren, und zwar unter:
www.arzneimittelentsorgung.de

Dort findet man je nach Wohnort den richtigen Entsorgungsweg. Medikamente gelangen aber nicht nur durch die falsche Entsorgung in die Umwelt. Eintrittswege gibt es viele. Schon bei der Produktion, die vor allem im Ausland stattfindet, gelangen verunreinigte Abwässer in die Umwelt. Der Großteil wird aber durch die Patienten selbst ausgeschieden. Denn nach der Einnahme von Medikamenten und nach deren Wirkung, scheidet der Körper die Reste meist mit dem Urin wieder aus und sie gelangen ins Abwasser. Leider sind nicht alle Kläranlagen in der Lage, die Rückstände aus dem Abwasser zu filtern, sodass die Rückstände in die Umwelt gelangen können.

Apothekerin, bei Pharmacists For Future aktiv und Herausgeberin des Buches „Die nachhaltige Apotheke“, DAV, Stuttgart



Die Bauwende für Umwelt und Gesellschaft

Der Elefant im Klimaraum ist allen voran der Bausektor (mit Neubau, Gebäudebetrieb und Abriss). Er stößt 40% der jährlichen CO₂-Emissionen aus, frisst die meisten Ressourcen, zerstört Ökosysteme und verursacht jede Menge Müll. Zudem führt die Bodenversiegelung für neue Siedlungs- und Verkehrsflächen immer öfter zu Überhitzungen und Überflutungen in unseren Dörfern und Städten. Und das, obwohl die Bevölkerung in Deutschland kaum noch wächst und neue Technologien immer effizienter werden. Ein Grund dafür ist die zunehmende Wohnfläche pro Person, die heute etwa doppelt so hoch ist wie vor fünfzig Jahren. Und je mehr Raum eine Person einnimmt, umso mehr muss beheizt und für andere neu gebaut werden.

Die Lösung dieser Probleme liegt im Bestand: bestehende Gebäude umbauen, aufstocken und energetisch sanieren, Wohnflächen kleiner, aber feiner gestalten. Und dabei Kreisläufe

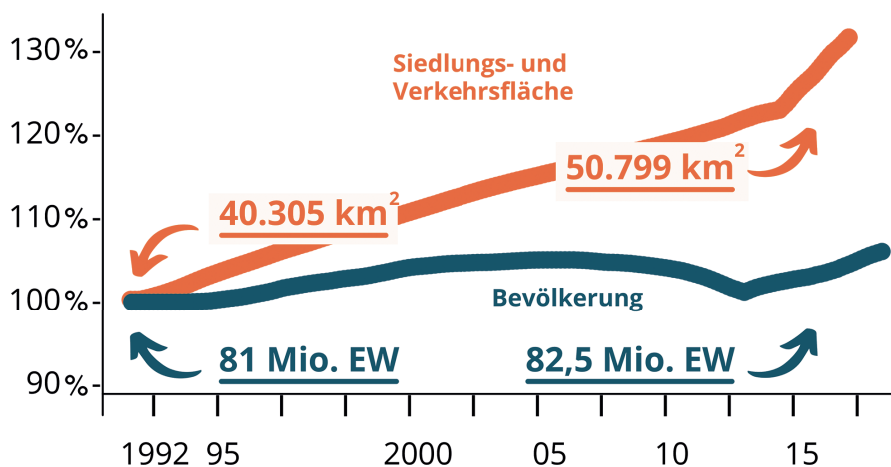
schaffen durch die Wiederverwendung von altem Baumaterial und die Umnutzung leerstehender Gebäude (die es selbst in Städten mit Wohnungsmangel üppig gibt). Gleichzeitig können unsere Lebensräume grüner, gesünder und für ein soziales Miteinander umgestaltet werden. Eine solche Bauwende ist machbar, wenn alle mitwirken – vom Bund und den Kommunen über die PlanerInnen und HandwerkerInnen bis hin zu den Bürgerinnen und Bürgern. Wie eine solche Zukunft genauer aussehen könnte, stellen wir in der nächsten Ausgabe vor.

Johanna Wörner von Architects for Future



Immer mehr Fläche für gleich viele Menschen

Entwicklung von Bevölkerung und Siedlungs- und Verkehrsfläche im Vergleich



Schlemmen for Future – wie klimafreundliche Küche funktioniert

Viele Menschen wollen ihr Leben klimafreundlicher gestalten, wissen aber manchmal nicht wie. Auffällig ist dies vor allem beim Thema Ernährung. Während die meisten Menschen wissen, welche Heizarten oder Fortbewegungsmethoden besser für das Klima sind, stehen ebenso viele manchmal im Supermarkt und überlegen: Ist die Hafermilch im Tetrapack besser oder die Kuhmilch in der Glasflasche? Ananas oder Bananen haben weite Transportwege, aber haben sie deswegen eine schlechtere Klimabilanz als umfangreich verarbeitete und gekühlte Lebensmittel? Wie viele Lebensmittel landen eigentlich auf dem Müll? Und nicht zuletzt: Wann haben welche regionalen Lebensmittel eigentlich Saison?

Das Buch „Schlemmen for Future“ möchte den Menschen helfen, zu begreifen und zu verstehen, wie vielschichtig die Zusammenhänge zwischen unserer Ernährung und dem Weltklima sind – und welche Faktoren hierbei die größten Stellschrauben sind. Damit der wissenschaftliche Anspruch gewahrt bleibt, hat der renommierte Lebensmittelwissenschaftler Dr. Kurt Schmidinger diesen Teil für die Parents for Future verfasst.

Der „Wissensteil“ des Buches wird ergänzt durch konkret abgeleitete Tipps. Die bildliche Gegenüberstellung unserer aktuellen Ernährung mit dem Konzept einer

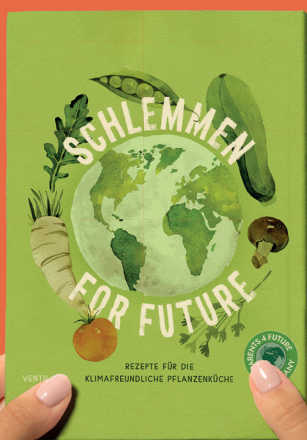
„planetarischen Ernährung“, also einer, bei der die Erde nicht über Gebühr ausgebeutet wird, hilft dabei, Unterschiede und Handlungsmöglichkeiten zu erkennen.

Für den kulinarischen Teil hatten die Parents for Future Unterstützung von über 20 KöchInnen. Damit klimafreundliches Kochen in allen Lebenslagen gelingt, waren hierunter neben Gastronomen auch eine Fernsehköchin, BestsellerautorInnen sowie ein Koch aus einer Gemeinschaftsverpflegung dabei. So unterschiedlich die Köchinnen und Köche, so vielseitig sind die Rezepte: von leckerer alltagstauglicher Küche bis zum köstlichen aufwändigen Gericht ist alles mit dabei.

Das außergewöhnliche Buchprojekt wurde – abgesehen von den Verlagsarbeiten – komplett in ehrenamtlicher Arbeit gestemmt. Eine Handvoll Aktive aus der For-Future-Bewegung haben hierbei die Koordination und kleinere Redaktionsteile übernommen, aber auch die Grafikerin, sämtliche Köche und der Wissenschaftler haben uns kostenfrei unterstützt und uns damit erlaubt, sämtliche Erlöse für Klimaschutz-Zwecke spenden zu können.

Ein Herzensanliegen hatten die Parents for Future bei dem Buch von Anfang an: Es sollte erschwinglich bleiben, damit es auch mit kleinerem Geldbeutel erworben werden oder statt einer guten Flasche Wein zum Essen mitgebracht werden kann. Wenn Sie schon immer wissen wollten, wie klimafreundliche Ernährung funktioniert und sich unserer Mission anschließen möchten: „Schlemmen for Future“ gibt es überall da, wo es Bücher gibt.

Mechthild Bachmann



Kürbispuffer mit Kichererbsen

Zutaten für 2 Portionen









200 g gekochte Kichererbsen
1/2 mittelgroßer Hokkaido-Kürbis
5 kleinere Kartoffeln
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
7 EL zarte Haferflocken
2 EL Sojamehl
Salz
schwarzer Pfeffer aus der Mühle
Muskat
1/2 TL Kurkuma
Öl zum Ausbacken

Sojamehl dient in diesem Rezept als Bindemittel. 1 EL Sojamehl angerührt in 2 EL Wasser ersetzt ein Vollei. Sojamehl gibt es in Bioläden und gut sortierten Supermärkten.

VANESSA SCHÄFER ist im Netz besser bekannt als Schürzenträgerin. Sie betreibt den gleichnamigen Food-Blog, auf dem sie regelmäßig neue Rezepte und Beiträge rund ums Thema vegane Ernährung, Nachhaltigkeit und Tierschutz serviert.

Kichererbsen waschen, gut abtropfen lassen und anschließend klein stampfen. Den Hokkaido waschen, entkernen und die Hälfte davon mit einer Küchenreibe klein raspeln. Die Kartoffeln schälen, waschen und ebenfalls raspeln. Zwiebel und Knoblauchzehe schälen, in feine Würfel schneiden und zusammen mit den gestampften Kichererbsen zu den Gemüseraspeln in eine Schüssel geben. Die Haferflocken ebenfalls in die Schüssel geben. Das Sojamehl mit 4 EL Wasser anrühren und zum Pufferteig geben. Nun alle Zutaten gut miteinander vermengen und die Masse mit Salz, Pfeffer, Muskat und Kurkuma würzen. In einer großen Pfanne Öl erhitzen und den Backofen auf 100 °C Umluft vorheizen. Sobald das Öl erhitzt ist, mit zwei Löffeln kleine Puffer in die Pfanne setzen und diese von beiden Seiten ausbacken. Anschließend die Puffer auf einen Teller mit Küchenpapier legen und das überschüssige Fett wegtupfen. Die fertigen Puffer auf einem Teller im Backofen warmhalten, bis der komplette Teig ausgebacken ist. Anschließend die Kürbispuffer auf Tellern anrichten und diese warm genießen. Als Beilage macht sich Apfelmus gut.



Medizin: Infektion der Harn- wege	Initialen v. Politiker/in ... Hollande (*1954)	engl. für: Büro	Name der Gruppe erdnäher Asteroiden	Film (2004) mit Vincent Cassel (2 W.)	Abkürzung für Richtlinie	Abkürzung: Allgemeiner Sportclub	Verfahren der Herstellung von etwas
Initialen v. Musiker/in ... Fleming (*1959)		Beruf der Lichtbild- erstellung					
dt. Autor Heinz (1922-2006)			Kfz-Z. von Neuss	Variante d. weibl. Vornamens Elisabeth			
engl. für: reduzieren	Abk. für: Deutsches Museum	Gegenteil von außen				Sprechfunk (kurz)	
				in einer bestimmten Weise anordnen	das Eszett	up to date (ugs.)	ital. Zustimmung
chem. Zeichen für: Promethium		Maßeinheit der Garnstärke	ital. Stadt bei Perugia				
ital. Fluss durch Rom	Spitzname, Epitheton, Neckname	Verbindung von Arsen und Sauerstoff					
			Abk. für: das Lithium (Element)	Kfz-Z. von Unna	Kfz-Z. von Emsland	Abk. für: das Aluminium (Element)	
Abk. für: Senior			Preisträger, der aus- gezeichnet wurde				
Schausp. (USA), Helen ..., *1963	Initialen v. Politiker/in Uwe ... (1944-1987)	amerik. Sängerin, Liza ... (*1946)					
			argent. First Lady, Eva Peron 1919-1952	Initialen v. Musiker/in ... Oldfield (*1953)	Kfz-Z. von Bad Staffelstein	passend, genau richtig	Kfz-Z. von Olpe
Abk. für: British Airways		Abgabe von Substanzen an die Umwelt					
Fluss in Nieder- sachsen	amerik. Schausp., Norma ... 1902-1983	flämischer Maler, Jacob F. ... 1639-1689			Genitiv Singular von der und das		
		engl. für: rächen	Antwort auf Kontra		engl. für: Falke	Er ... 30 Jahre alt	
span. Provinz bei Barcelona	Abk. für: ehemal. Einheit des Drucks				sportlich anständig		
			geistreicher Einfall		somit, folgich		
engl. für: Granate	franz. für: Wasser	Abk. für: Arbeits- losengeld		Kfz- Kennzeichen von Balingen		Abk.: Tarifzone	
					chemisches Zeichen: Cassiopelium	französisch für: und	
engl. für: Adler				Ethnie in Nordost Thailand		Buch (1986) von Stephen King	
größte deutsche Insel					Poker: best- mögliche Hand		

**Jetzt Kreuzwort-
rätsel machen und das
Kochbuch „Schlemmen
for Future“ (5 x 1)
gewinnen!**

**Lösungswort an
genug-gewartet@
parentsforfuture.de
mit Betreff „Rätsel“
bis 31.03.2022.**

Lösungswort

Kreuzworträtsel von ratehase.de

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Wer gerne liest und kocht, kann sich über unser neues Preisrätsel freuen. In dieser Ausgabe haben Sie die Chance, eins von fünf Kochbüchern „Schlemmen for Future“ zu gewinnen (siehe Seite 22). Schicken Sie uns hierzu einfach das Lösungswort per E-Mail an: genug-gewartet@parentsforfuture.de, Betreff: Rätsel. Die Teilnahme ist nur innerhalb Deutschlands möglich. Einsendeschluss für das Preisrätsel ist der 31.03.2022. Mit dem Übersenden Ihrer Daten stimmen Sie den Datenschutzbestimmungen zu: www.parentsforfuture.de/genug-gewartet/Datenschutz

Wir freuen uns über jedes Feedback zu unserem Magazin und auf Wunsch halten wir Sie über den aktuellen Stand unserer noch jungen Zeitschrift auf dem Laufenden. Besuchen Sie uns auch auf: www.parentsforfuture.de/genug-gewartet

